

Erste grosse Werkschau des Zürcher Medien-Künstlers Urs Lüthi

## Fotografisches Inszenarium der eigenen Existenz

Eine Ausstellung im Kunsthaus Aarau (bis 22. April)

ahz. «Urs Lüthi weint auch für Sie», das war das charakterisierende Schlagwort für den Medienkünstler in seinen Anfängen; es steht als Untertitel auf einer Fotografie, die Urs Lüthi als weinendes Mädchen zeigt. Gemeint ist damit, dass Lüthi mit seinem Abschreiten der eigenen Existenzmöglichkeiten alle Individuen einmal trifft, dass er als Schauspieler jedermanns Rolle einmal spielt. Das gilt damals wie heute, wiewohl sich Methode und Gestaltung stetig verändern. Urs Lüthi, so wie er einem auf der Strasse begegnet, den gibt es nicht in seinen Bildern, es ist vielmehr ein nackter oder verkleideter Mensch, der einem in tausend gestellten Posen begegnet, hässlich, traurig, melancholisch, grotesk, skurril, vergrämt, verlebt, zärtlich, erstaunt, erschreckt usw. usf. Der Vorwurf der narzistischen Selbstbespiegelung liegt trotzdem sehr nahe; im Grunde lässt sich aber ausser der körperlichen Hülle von diesem Menschen nichts greifen, alles verändert sich stets und wird in fremde Zusammenhänge gesetzt.

Theo Kneubühler hat in seinem Artikel über Urs Lüthi in den «Kunst-Nachrichten» diese Ambivalenz zwischen Ich und dem Anderen treffend umschrieben mit dem Satz: «Urs Lüthi fotografiert Urs X.» Dieses personell nie ganz Greifbare in Lüthi's Schwarz-weiss- und Farbfotos ist auf allen Ebenen spürbar. Lüthi's Situationen-Gegenüberstellungen von Mensch und Landschaft, Innenraum, Gegenstand usw. – sind gestellte Momentaufnahmen, die keinerlei Erklärung beinhalten, nur den psychischen Zustand des Augenblicks zu zeichnen versuchen. Sehr oft sucht er dabei Zuflucht in der Groteske einerseits, der Sexualität andererseits. Linear verständlich

ist wohl keines von Lüthi's Bildern, das Kaschieren, Umkehren, Verstecken (geschlossene Türen, Korridore, Vorhänge usw.) ist immer in irgendeiner Form immanent. In den neuesten Werken wird darüber hinaus eine Betonung des Formalen und Farblichen, also in gewissem Sinne eine Abstrahierung, ersichtlich. Die Unsicherheit, die bleibt, ist von Lüthi gewollt; sie anzunehmen ist aber gerade darum schwierig, weil Lüthi mit Dingen arbeitet, die jederzeit der Realität zugeordnet werden können, hier aber auf einer völlig anderen Ebene erscheinen.

